

Liebe Gemeinde,

Sie kennen diese Erfahrung: Sie reden und reden. Sie wiederholen sich noch und nöcher. Und es passiert trotzdem gar nichts. Das mag einem manchmal bei seinen Kindern so gehen: Da reden wir uns den Mund fuselig, ohne dass sich etwas bewegt. Die schalten ihre Ohren doch einfach auf Durchzug! Was in der Familie möglich ist und immer wieder Wirklichkeit wird, bestimmt vielleicht auch das berufliche Leben: Da bewegt sich doch einfach nichts, obwohl die Probleme und auch die Lösungsmöglichkeiten auf der Hand liegen!

Ob im Beruf der Familie oder aber im Beruf des Arbeitslebens: Das gehört leider zu unseren bitteren Erfahrungen hinzu. Und die Qualität der Lebensführung hängt davon ab, wie wir mit solchen Erfahrungen der Verweigerung umgehen.

Da gibt es einmal die Möglichkeit, die Schlagzahl der Ermahnungen zu erhöhen – frei nach dem Motto: Irgendwann wird es demjenigen, dem ich etwas zu sagen habe, doch zu viel werden. Dann wird so sehr genervt sein, dass er endlich einmal reagiert! Oder: Ich schreibe denjenigen, dem mein Wort gilt, ab. Dann soll er eben allein mit seiner Situation klar kommen! Ich bin doch nicht sein Aufpasser. Oder aber: Ich klage mich selbst an. Es liegt an Dir, dass Du nichts nachdrücklich genug Dein Wort gesagt hast. Du musst lauter sprechen, du musst eindringlicher reden, du musst dich eben mehr durchsetzen.

Manchmal mag einer mit solchen Erfahrungen sagen: Ich schaffe es nicht. Ein Prophet gilt nichts im eigenen Land! So ähnlich mag sich der Prophet Jesaja gefühlt haben. Hören Sie seinen Berufungsbericht aus dem sechsten Kapitel des Jasajabuches:

Lesung Jes 6

Lassen Sie mich diesen Bericht des Propheten zunächst einmal noch einmal nachzeichnen und gliedern:

Der Prophet, Jesaja genannt, sieht eine gewaltige, atemberaubende und faszinierende Vision des himmlischen Geschehen vor sich. Er erhält den Einblick in die himmlische Welt. Endlich einmal nicht den grauen Alltag sehen, sondern den Himmel. Einmal nicht darauf schauen, was alles nicht gelingt, sondern sehen, welche Welt Gott für uns bereit hält. Einmal nicht den Tod und das Sterben sehen, sondern das bleibende Leben! In dieser himmlischen Welt wird das Halleluja tausendfach von Engeln angestimmt, und sie alle umgeben damit Gott. Solch eine Welt hat Gott der Erde eigentlich versprochen – eine Welt, in der Freude herrscht, das Lob seinen ersten Platz hat und einer mit dem anderen redet, ohne dann einer sagen muss: Der redet aber schneller und als erster als ich! Das ist doch ungerecht. Hier herrscht keine Konkurrenz, kein Sich-gegenseitig-klein-Machen, kein Streit!

Wie anders sieht doch meine Welt aus, wird sich der Prophet gesagt haben. Da wird gestorben, gekämpft, gestritten. Da hört keiner dem anderen so richtig zu! Da herrscht das absolute Chaos. Da wohne ich in einem unheiligem Volk, sagt der Prophet. In das Lob Gottes kann er nicht einstimmen, weil ihm seine unheilige Gegenwart die Stimme verschlägt. Ihm muss der Mund erst durch Gottes Kommen geöffnet werden.

Der Prophet kann angesichts dieser wunderbaren Vision nur sagen: Komm, sende mich in diese Welt! An dieser Welt Gottes, dieser verheißenen himmlischen Welt will er mitarbeiten: Hier bin ich, sagt Jesaja. Schick du mich in die Welt hinaus. Die Menschen draußen müssen es hören – und sie müssen sich mit einem Satz umdrehen und andere Menschen werden!

Und dann kommt schließlich die abgrundtiefe Ernüchterung: Gott sagt, dass keiner richtig zuhören wird und keiner mit offenen Augen auf die wahren Zeichen sehen wird. Und das alles geschieht so lange, bis nur noch Wüste herrscht und das gesamte Leben vor die Hunde gegangen ist! Was für eine pessimistische Aussicht! Es wird doch keiner hören. Da kann sich der Prophet den Mund wahrhaft fuselig reden – und doch stellt jede und jeder auf Durchzug! Was für eine Berufung! Es geht alles zugrunde!

So mag es manchem heute gehen – ob jung oder alt. Er kennt seinen Auftrag, er kennt seine Berufung. Und doch: Es passiert so wenig! Mehr noch: Es verändert sich einfach nichts. Da weiß ich zwar, warum ich lebe und mein Leben einen Sinn macht – und doch bewirkt das offensichtlich bei den anderen gar nichts! Mit solchen Frustrationserfahrungen umzugehen, das kann einem in der Familie, im Ehrenamt oder im Beruf widerfahren.

Jesaja gibt nicht auf – weder sich noch die anderen. Vielmehr wird überliefert, dass er diese Botschaft Gottes ausrichtet. Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht! Das wird er in immer neuen Varianten sagen – sowohl den Herrschenden wie auch den einfachen Leuten auf der Straße. Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht! Wenn ihr euch auf eure Waffen, auf eure Stärke, auf eure Kräfte verlasst, dann seid ihr wirklich ganz und gar verlassen.

Vom Unglauben und Unwillen seiner Zeitgenossen hat er sich nicht abhalten lassen. Und auch nicht davon, dass keiner ihm so recht glauben und folgen wollte. Das allein hat ihn so recht dabei bleiben lassen: Die Vision von der himmlischen Welt, die er einmal gesehen und erlebt hatte. Das war für ihn entscheidend: Dass er einmal wirklich das erfahren hatte, was Gott mit ihm und

mit dieser Welt vorhat. Das eine Mal hat ausgereicht, um ihm diese wahrhaft tragende Berufung seines Lebens erfahrbar werden zu lassen.

Es mag sein, dass das für uns heute genauso gilt: Mit diesen Erfahrungen von Verweigerung, Missachtung und Erfolglosigkeit können wir nur dann richtig umgehen, wenn wir einmal diese wunderbare Erfahrung gemacht haben: Gott ruft mich! Und auch das: Ich habe einmal mit ganzem Herzen verstanden, was Gott mit dieser Welt und auch mit mir vorhat. Einmal diese Berufung wie Jesaja oder Paulus oder Jeremia zu erleben, das reicht! Und es muss dies nicht immer so sein, wie es Jesaja gesehen hat. Es muss nicht dieser himmlische Hofstaat, es muss nicht dieses tausendfache Halleluja im Himmel sein. Es mag das Erlebnis von Gottes Licht sein, das mich erfasst – wie bei Paulus. Es mag das ein zäher Kampf sein, der immer wieder von der Frage bestimmt wird: Kann ich das überhaupt? Bin ich nicht zu unfähig dafür? So jedenfalls hat es sich bei Jeremia abgespielt. Aber es kommt auf das eine Mal und es kommt auch auf die verheißene Zukunft an. Wenn wir uns daran fest halten, dann werden wir den dunklen Erfahrungen von Verweigerung und Missachtung die Stirn bieten können. Ansonsten nehmen wir alles zu persönlich oder stempeln den anderen als überflüssig, unbelehrbar und verkorrt ab.

Ich kann dies dem Täufling nur wünschen, dass er einmal in seinen jungen Jahren mit Ihrer Hilfe, liebe Eltern und Paten, in Gottes Welt hineinschaut und von ihr ganz und gar angerührt ist. Auch wenn dann im Leben viele dunkle Erfahrungen und zerplatze Träume ihm das Leben schwer machen: Es bleibt diese Erfahrung, dass Gott ihn gerufen hat. Und das alleine reicht!

Und ich kann es nur dem Silberkonfirmanden unter uns wünschen, dass er sich an solch eine Erfahrung immer wieder erinnern kann. Dass er bewusst mit

seinem Konfirmationsspruch sagen kann: Da hat Gott mir sein besonderes Wort gegeben. Und ich verlasse mich darauf auch.

Und ich kann es uns allen wünschen, dass wir solche Erfahrungen von Berufung haben, auf die wir uns immer wieder zurückbesinnen. Sie lassen uns auf das Wesentliche konzentrieren. Sie lassen uns nicht am Negativen festhalten. Sie erinnern uns immer wieder daran, wozu es sich wirklich zu leben lohnt. Sie erinnern uns daran, über welche kostbaren Gaben wir verfügen! Amen.